

Musikgottesdienst zum 250. Todesjahr von Paul Gerhardt (1607-1676), Sonntag, 17. Mai 2026, 17.00 Uhr, Stadtkirche Zofingen

Lesung: Mt 6, 25-29

25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

*26 Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie?
27 Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen?*

28 Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, 29ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen.

Predigt zum Lied 677 "Du bist ein Mensch..."

Liebe Gemeinde

Paul Gerhardt lebte in einer unruhigen Zeit und war selbst unruhiger Mensch. 1607 geboren, erlebte er die Kriegswirren des 30jährigen Krieges, der erst 1648 endete. Frieden gab es aber erst, als das Land ausgeblutet und verwüstet und ganze Landstriche menschenleer waren. Noch für viele Jahre blieb die Not. Erst mit 48 Jahren bekam er seinen ersten Pfarrstuhl in Mittenwalde südlich von Berlin. Endlich konnte er nun heiraten. Aber nur eines seiner fünf Kinder überlebte die ersten Monate. Und als seine Frau nach 12 Jahren Ehe starb, stand der 61jährige Witwer allein mit einem 5 ½ jährigen Sohn da. Zudem hatte er beruflich einige Schwierigkeiten: Er legte sich mit seinem Landesfürsten an, war zu keinerlei theologischem Kompromiss mit den Reformierten bereit und verlor deshalb seine Stelle. Aus heutiger und vor allem zwinglich-reformierter Sicht unverständlich, wehrt er sich gegen die französischen Hugenotten, die in Brandenburg nicht aus humanitären, sondern vor allem aus wirtschaftlichen Gründen angesiedelt wurden. Persönlich wohl ein eher schwieriger Charakter war Paul Gerhardt jedoch von einer tiefen Frömmigkeit erfüllt. Auch Krieg, persönliches Leid und berufliche Schwierigkeiten konnten sein Gottvertrauen und sein Staunen über die Güte und Liebe des Schöpfers nicht zerstören.

Sein Freund und Komponist Johann Crüger vertonte seine Gedichte, diese Lieder wurden bald zu richtigen Schlagern und sprechen uns bis heute mit ihrer Natursymbolik und ihrer unverwechselbaren Glaubenssprache an.

Paul Gerhardt verbrachte seine letzten Jahre in Lübben im Spreewald, wo er am 6. Juni 1676 starb.

1. Du bist ein Mensch, das weißt du wohl
was strebst du denn nach Dingen,

Pfarramt

die Gott, der Höchste, alleine soll
und kann zu Werke bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
durch so viel tausend Sorgen hin
und denkst: wie wills auf Erden
doch endlich mit mir werden?

2. Es ist umsonst. Du wirst fürwahr
mit allem deinem Dichten
auch nicht ein einziges kleinstes Haar
in aller Welt ausrichten,
und dient dein Gram sonst nirgend zu,
als dass du dich aus deiner Ruh
in Angst und Schmerzen stürzest
und selbst das Leben kürzest.

3. Willst du was tun, was Gott gefällt
und dir zum Heil gedeihet,
so wirf dein Sorgen auf den Helden,
den Erd und Himmel scheuet,
und gib dein Leben, Tun und Stand
nur fröhlich hin in Gottes Hand,
so wird er deinen Sachen
ein fröhlich Ende machen.

Paul Gerhardt formulierte in diesem Lied eine seelsorgliche Lebenshilfe gegen Angst und Sorgen. In den ersten drei Strophen geht es darum, was hilft, unsere Sorgen zu vertreiben:

1. Bescheidenheit als Mensch: «Du bist ein Mensch, das weisst du wohl». Du bist nicht Gott, du bist nicht der Allmächtige, du bist nicht der Herrscher über Tod und Leben, du bist nicht der Besitzer und Herr der Natur und der Schöpfung.

Wie nötig haben wir doch diese Erinnerung: unser Sorgen kommt oft davon, dass wir uns selbst zu wichtig nehmen. Wir stellen, wie Gerhardt so schön sagt, unsern «Witz und Sinn», in den Mittelpunkt, statt dass wir Gott Anfang und Ende, Mitte und Zentrum sein lassen.

2. Einsicht in die Nutzlosigkeit der Sorgen, in das «Umsonst»: In der 2. Strophe beschreibt Gerhardt, was 'Sörgele' bewirkt: gar nichts. Es ist umsonst, nutzlos. Mit unserem Dichten und Tun könne der Mensch kein einziges kleines Haar retten, erinnert er uns. Nun, hier würden wir wohl Paul Gerhardt etwas widersprechen: Unser Dichten und Tun ist doch nicht einfach umsonst. Wieviel hat doch die Medizin schon erreicht, wie viel auch die Wissenschaft und die Kunst! Nicht nur für den Haarwuchs auf dem Kopf! Und doch wissen wir auch um die Grenzen unseres Tuns. Vor allem die Gram, wie Gerhardt es nennt, die Verbitterung, die Trostlosigkeit, die Verzweiflung angesichts all dessen, was wir nicht ändern können. Und diese Gram verkürzt dann auch das Leben.

3. Sorgen wegwerfen: Wir können unsere Sorgen nicht verdrängen, niemand kann sie verbieten. Aber Gerhardt empfiehlt, sie wegzuwerfen. Und zwar nicht einfach

irgendwohin, woher sie dann gleich wieder zurückkommen, sondern auf Christus, auf Gott. Ja, sogar unser «Leben, Tun und Stand» sollen wir in Gottes Hand legen – und zwar «fröhlich».

Wie geht das? Vielleicht im Gebet die Sorgen weglegen, vielleicht im Gespräch mit einem Menschen, dem wir vertrauen, vielleicht auch in dem wir die Strophen dieses Liedes uns in Erinnerung rufen, leise vor uns oder miteinander singen und daran denken, dass Gottes Hände grösser sind als unsere Sorgen, dass darin all unsere Ängste, Nöte und Unruhen Platz haben.

4. Wie oft bist du in große Not
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen;
Und hätte Gott dein Werk und Tat
Ergehen lassen nach dem Rat,
In dem du angefangen,
Du wärst zugrunde gangen.

5. Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und dazu treibt ihn sein Gemüt
Und die so reine Vatergüt,
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

In der 4. Strophe wendet Paul Gerhardt unseren Blick auf uns selbst – und zwar in radikal selbstkritischer Art: Er spricht von unserem «verblendeten Sinn», von unseren Irrtümern, falschen Taten und Zielsetzungen. Dabei geht es ihm um die Erfahrung, dass es manchmal gut und heilsam sein kann, wenn meine Pläne nicht vollendet, meine Absichten nicht ausgeführt werden und mein Tun an kein Ziel kommt. Ein abgründiger Gedanken – und doch so wichtig! Wir müssen gar nicht so weit gehen und von «Verblendung» reden, manchmal sind es bereits unsere eiteln Wünsche und Bestrebungen, die uns auf Abwege führen, manchmal sind es sogar unsere guten Absichten, die gar nicht so gut und heilsam sind, wie sie aussehen. Und im Nachhinein merken wir: Der Abbruch des Begonnenen, das scheinbare Scheitern unserer Pläne, ein nochmals ganz Neuanfangen hat mehr Segen gebracht als ein Durchkämpfen und Durchziehen um jeden Preis. Gott macht gut, was wir verwirren, er führt uns, wo wir irren – so die tiefe Überzeugung von Paul Gerhardt. Das erinnert mich biblische an die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Sie gedachten ihm Böses zu tun, er musste viel erdulden, leiden – aber Gott hat alles zum Guten gewendet, zur Rettung, zum Leben vieler.

Vor 400 Jahren wurde in der Schweiz ein Spruch geprägt, der später immer wieder zitiert wurde: Auf Latein heisst er: «Hominum confusione et Dei providentia Helvetia regitur», zu Deutsch: «Durch Verwirrung der Menschen und durch die Vorsehung Gottes wird die Schweiz regiert.» Ein Satz, den Karl Barth immer wieder ausgenzwickelnd

zitiert hat. Verwirrung der Menschen und Vorsehung Gottes. Wir sehen oft nur die Verwirrung in dieser Welt, das Chaos, das Drunter und Drüber, wir regen uns auf über die Verblendung in der Politik und im gesellschaftlichen Diskurs – und dabei vergessen wir die Vorsehung Gottes: immer schon, seit Anfang der Schöpfung hat er aus Chaos Ordnung geschaffen, aus Verwirrung Gutes entstehen lassen.

Wie nötig hätten doch auch wir dieses Vertrauen in Gottes Vatergüte, das Paul Gerhardt besingt! Wie nötig, zu glauben, dass Gott gut macht, was wir Menschen verwirren.

6. Ach, wie so oftmals schweigt er still
Und tut doch, was uns nützt,
Da unterdessen unser Will
Und Herz in Ängsten sitzt,
Sucht hier und da und findet nichts,
Will sehn und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden
Und kann den Weg nicht finden.

7. Gott aber geht gerade fort
Auf seinen weisen Wegen,
Er geht und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm sich legen.
Hernachmals, wann das Werk geschehn,
So kann alsdann der Mensch erst sehn,
Was der, so ihn regieret,
In seinem Rat geführet.

Paul Gerhardt weiss, dass wir so wenig wissen, so wenig sehen, den Weg so oft nicht finden können. Er ist alles andere als naiv. Und wieder ist es gerade die Einsicht in das menschliche Nichtwissen und Nichtverstehen, das tröstet und ermutigt. Weil es zum 'Aber' führt: «Gott aber...» Gott aber führt uns auch durch die Dunkelheiten, Unwegbarkeiten des Lebens hindurch.

In den dunklen Moment ist es schwer, Gottes Geleit zu erkennen. Da fragen wir uns: Wo ist er? Kann und will er helfen? Geht Gott wirklich mit auch durch die schweren Zeiten? Und oft ist es dann erst im Rückblick, dass wir erkennen: Doch, Gott ging mit, und er brachte uns an den Ort, «da Wind und Sturm sich legen». Erst im Nachhinein sehen, erkennen wir, wie Gott wirkte, regierte, sorgte.

Und so schliesst Paul Gerhardt nochmals mit zwei seelsorglichen Strophen, die uns eine Lebenshilfe sind. Von «Sorg und Grämen» zu lassen, können wir nicht allein. Aber wir können bitten und flehen und uns fallen lassen in die Arme Gottes, des Vaters, der Mutter:

8. Drum, liebes Herz, sei wohlgenut
Und laß von Sorg und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes fürzunehmen.

Er kanns nicht lassen, glaube mir,
Sein Eingeweid ist gegen dir
Und uns hier allzusammen
Voll allzu süßer Flammen.

9. Tu wie dein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme:
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohl gehaltenem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist.

AMEN.